Bericht über die AFG-Gedenkstättenfahrt nach Oświęcim und Krakau vom 29.01.-02.02.2015

In aller Frühe brachte uns der Pelmter-Bus am Donnerstagmorgen nach Dortmund, von wo aus wir mit WizzAir nach Kattowitz flogen und nach einer weiteren einstündigen Busfahrt das erste Ziel unserer Reise, die polnische Kleinstadt Oświęcim, erreichten. Um die 50.000 Einwohner zählt der Ort heute, an dem die Nazis das wohl bekannteste Konzentrations- und Vernichtungslager errichteten. >Auschwitz< nannten sie den Ort, der heute zum Synonym für den Holocaust und industriellen Massenmord geworden ist.

Die Reisegruppe, bestehend aus 22 SchülerInnen der Stufen 11 und 12 und drei KollegInnen, konnte sich am Anreisetag direkt einen Überblick über die lokalen Begebenheiten machen und feststellen, dass die Einwohner Oświęcims dort ein "ganz normales Leben" führen. Die deutsche Abiturientin Gesine, die in der von den Nazis als Waffenmagazin genutzten Synagoge und dem ihr angeschlossenen Museum und Café ein freiwilliges soziales Jahr ableistet, führte uns durch die Stadt und informierte uns über das jüdische Leben in Oświęcim - damals und heute (von seinerzeit 7.000 Juden lebt keiner mehr in Oświęcim). Die Synagoge steht aber noch jüdischen Reisegruppen als Gebets- und Versammlungsort zur Verfügung.

Auf den sanften Einstieg folgte am Freitag die Besichtigung des Stammlagers ("Auschwitz 1"). Zeitgleich mit einer in einer in Israel-Flaggen gehüllten jüdischen Gruppe aus Amerika betraten wir die ehemals von österreichischen kaiserlichen Truppen errichtete Kaserne. Das „geheime Zusatzprotokoll“ zum dt.-sowj. Ribbentrop-Molotow-Pakt („Nichtangriffspakt“) sah die Aufteilung Polens zwischen den beiden totalitären Systemen vor und ermöglichte es den Nazis, nach dem erfolgreichen „Blitzkrieg“, Ende Oktober 1939 die polnische Westhälfte als „Generalgouvernement“ ins Reich einzugliedern. Auf der Suche nach einem Ort für ein Konzentrationslager drängte sich Oświęcim auf. Der Ort lag in Grenznähe zum Reich, Böhmen und Ungarn und war durch zwei Eisenbahntrassen von Norden und Süden verkehrstechnisch gut angebunden. Mit 7.000 von 12.000 war mehr als die Hälfte der Einwohner jüdischen Glaubens und die Evakuation des Ortes kein großes Hindernis.

Der dreistündige Rundgang führte uns durch die Dauerausstellung, den Todesblock, die Ausstellung von Yad Vashem und die ehemalige Gaskammer/Krematorium I. Fassungslos standen die Reiseteilnehmer vor den mit Schuhen, Brillen, Kinderspielzeug, Koffern und menschlichem Haar gefüllten Glaskästen, die nur einen Bruchteil der in Auschwitz erbeuteten Besitztümer der Insassen darstellen. Bildergalerien und Projektionen machten den Lageralltag greifbar. Die fachkundige Führung durch unsere Teamerin Teresa ergänzte die visuellen Eindrücke, die die schweigende Reisegruppe sichtlich beeindruckte. Der Nachmittag wurde zur individuellen Erkundung des Lagers mit Besichtigung der sogenannten Länderausstellungen genutzt. Von der Shoah betroffene Länder informieren in ehemaligen Häftlingsblocks darüber, wie sich Deportation und Holocaust regional unterschiedlich ausgewirkt haben.

Die Reflektionsrunde am Abend wurde unter anderem dazu genutzt, Tagebucheinträge zu formulieren und über die Eindrücke des Tages ins Gespräch zu kommen. Viele SchülerInnen

beteiligten sich an diesem Austausch und ließen ihren Emotionen im Schutz der Gruppe freien Lauf.

Anlässlich des 70. Jahrestags der Befreiung des KZ Auschwitz wurde das Eingangstor und die SS-Hauptwache des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau für die Gedenkfeier mit einem riesigen Zelt überdacht. Der Abbau sollte wie der Aufbau zwei Wochen in Anspruch nehmen und so betraten wir den Lagerkomplex am nächsten Tag durch einen Seiteneingang. Viele SchülerInnen waren den freundlichen Hinweisen der Teamerinnen Magda und Teresa nachgekommen, sich so warm wie möglich für die vier Stunden in Birkenau einzupacken, doch die Minusgrade wurden durch den für Birkenau typischen Westwind verstärkt und wer konnte, setzte noch seine Kapuze auf. Im Laufe der Führung wurde uns die schier unglaubliche Dimension des Lagers bewusst, dessen Kapazität nach Plänen der Nazis von 100.000 noch auf über 200.000 Häftlinge ausgebaut werden sollte. Sowjetische Kriegsgefangene, die im Stammlager untergebracht waren, errichteten im Winter 1941/1942 die ersten Baracken des Lagers. Im Frühjahr kamen die ersten Transporte an, deren Insassen bis zum Herbst nur Zugang zu einem einzigen Brunnen mit Frischwasser hatten. Die Häftlinge liefen zunächst auch noch zu Fuß ins Lager, nachdem sie an der sogenannten „alten Judenrampe“, südlich des Bahnhofs von Oświęcim, aus dem Zug gestiegen waren. Im Frühjahr 1944 wurde der Gleisanschluss bis ins Lager fertiggestellt. An der dortigen Rampe wurden die Ankömmlinge dann auch von SS-Ärzten „selektiert“. Eine Daumenbewegung entschied, ob man sich direkt in die Gaskammer begeben musste, oder ob man „zum Weiterleben verdammt“ war. Die Frage, welches der vermeintlich *bessere* Weg angesichts der widrigen Umstände im Lager gewesen sein mochte, beschäftigte uns auch bei der obligatorischen Reflektionsrunde am Samstagabend.

Vorher verbrachten wir allerdings noch zwei Stunden des Nachmittags im Kellerlabyrinth des Franziskanerklosters von Oświęcim-Harmęże, wo der Überlebende und Kunst-Professor Marian Kołodziej seine Bilder über die Lagerzeit ausgestellt hat. Kołodziej , Häftling Nummer 432, äußerte sich über 30 Jahre lang nicht über diese dunkle Zeit seiner Vergangenheit, fing aber nach einem Schlaganfall an, auf dem Bauch liegend zu zeichnen. Seine Gemälde sind so ausdrucksstark, dass sie eine ähnliche Wirkung entfalten wie ein Zeitzeugengespräch. Alle Besucher werden die kahlrasierten Schädel und ausgemergelten Gesichter Kołodziejs wohl nie mehr vergessen.

Nach der besagten Abendrunde brachte uns der Bus in die Nähe der „alten Judenrampe“, wo eine kleine Gruppe unserer SchülerInnen eine Abschied-von-Auschwitz-Zeremonie für uns vorbereitet hatte. Unter anderem entzündeten wir die Öllichter, die schon im Forum unserer Schule bei der Holocaust-Gedenkfeier der weiterführenden Schulen gebrannt haben. Mit

einem gemeinsamen „Shalom Alejchem“ und Vaterunser verabschiedeten wir uns von Auschwitz.

Der Montag führte uns in die lebendige Studentenmetropole Krakau, wo wir durch das jüdische Viertel Kazimierz und die historische Altstadt geführt wurden und das Abendbrot – nach traditionellen jüdisch-galizischen Rezepten – bei Klezmermusik im Restaurant „Klezmer Hois“ einnahmen.

Nach einer Übernachtung im Hotel Demel wartete mit Herrn Tadeusz Smreczyński ein Auschwitz-Überlebender auf uns, der sich trotz seiner 91 Jahre noch regelmäßig mit Schülergruppen trifft, um als Zeitzeuge Auskunft zu geben. Seinen Vortrag, der in weiten Teilen auf Polnisch gehalten und für uns von unserer Teamerin Magda übersetzt wurde, bezeichneten viele als den Höhepunkt der Gedenkstättenfahrt. Auch unter den Extrembedingungen des KZ blieb er stets seinen Prinzipen treu, verweigerte Vergünstigungen oder einen Pakt mit dem Teufel. Diese Einstellung bewahrte er sich im gleichen Maß nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes und der Machtübernahme durch die Kommunisten in Polen. Es war beeindruckend, wie versöhnlich und freundlich er auch über „die Deutschen“ sprach. Er selber sei fest davon überzeugt, dass jedes Volk seine dunklen Stunden und Zeiten habe, gab er zu Protokoll. Bundespräsident Gauck übersandte ihm für seine Errungenschaften um die deutsch-polnische Aussöhnung und Freundschaft das Bundesverdienstkreuz am Bande.

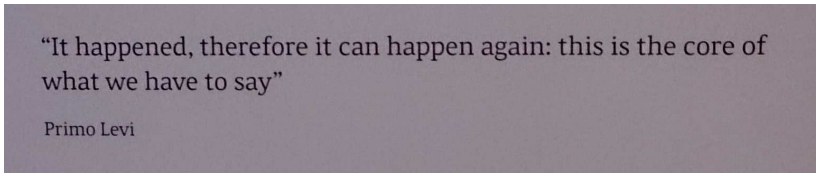
Sichtlich bewegt verabschiedeten wir uns von ihm und bedankten uns für sein Engagement.

In der Gewissheit, dass wir, die wir Auschwitz mit eigenen Augen gesehen haben, denen, die vergessen und einen Schlussstrich ziehen wollen, entschlossen entgegentreten werden, kehrten wir am Abend des 02. Februars nach Viersen zurück.

Kein Vergeben, kein Vergessen.

Nicht mit uns.

Danke an alle für diese gelungene Gedenkstättenfahrt.



07.02.2015 | Robin Meis